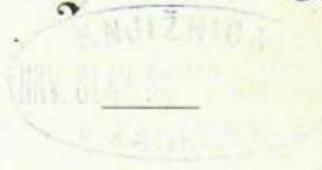




Die

Erhaltung der Wälder



Ein Beitrag

zur

Erörterung einer zeitgemäßen Frage.

Von

A. F. Domačka.



Wien, 1876.

Verlag von Faesly & Friedl,
I. I. Hofbuchhandlung.

den Vereinen das Recht der officiell-politischen Vertretung der forst- wirthschaftlichen Interessen abgeht, so erweist sich die Errichtung land- und forst wirthschaftlicher Kammern, in welchen beide Productionszweige gleich repräsentirt erscheinen, als eine unseugbare Nothwendigkeit.

Auch in der großen Welt herrscht zu wenig Verständniß für den Wald und sein inneres Wesen. Alle anderen Gewerbe erfreuen sich ausgiebiger und offener Besprechung in der Tagespresse, dem forstlichen aber werden höchstens kurze Notizen gewidmet, in einer Fassung, welche größtentheils vollkommene Unkenntniß der Dinge zur Schau trägt, und wenn sich ja einmal ein kleiner Leader in die Spalten einer Zeitung verirrt, so stammt er aus einer Feder, welche zwar Manches vom Hörensagen weiß, aber den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht. Die Fachliteratur, welche nicht in außerforstliche Kreise dringt, ist nicht so wie die Tagespresse geeignet, die so nothwendige Verquickung der Kenntniß der wahren Waldverhältnisse mit dem allgemeinen Volksleben zu inauguriren, und es sollten sich daher Fachmänner angelegen sein lassen, sich einen Sprechsaal in den politischen Blättern, welche jeder Gebildete zu lesen gewohnt ist, zu gewinnen.

Wäre dies schon früher geschehen, so hätte man rechtzeitig z. B. die Bildung von Raubgesellschaften bekämpfen können, die den Schwindel „der raschen Verwerthung der Vorrathsüberschüsse“ zur Devise haben und den eigentlichen und gesunden Holzhandel durch Ueberfluthung der Märkte beeinträchtigen. Die Wirksamkeit dieser Gesellschaften führt nicht nur zur Wald-, sondern auch zur Boden-devastation, und das nicht beim Kleinwaldbesitz, an dem weniger gelegen ist, sondern gerade beim Großbesitz, dem die Walderhaltung zumeist an's Herz zu legen und ihre Möglichkeit in die Hand gegeben ist.

Der Wald höre nur einmal auf, die Rolle des Aschenbrödel's zu spielen. Man gewähre ihm, was ihm gebührt. Die erwünschten natürlichen Zustände werden allerdings nicht sofort eintreten, denn der Wald braucht immer und zu Allem viel Zeit. Sein wahres Heil liegt in der Kraft der Selbsterhaltung — einem Kinde der Zukunft. So lange aber der Wald nicht zur selbsterhaltenden Thätigkeit gediehen ist, wache der Staat über ihn, damit er im Kampfe um's Dasein nicht unterliege, bevor er selbst zum Kampfe erstarrt.